



## *Projekt- und Konzeptansatz „Dorfgespräch“*

Eine wissenschaftliche Einordnung  
von Tetyana Kloubert und Peter Levine

Prof. Dr. Peter Levine, Associate Dean for Research and Lincoln Filene Professor of Citizenship & Public Affairs in Tufts University's Jonathan Tisch College of Civic Life

Prof. Dr. Tetyana Kloubert, Professur für Erwachsenenbildung und Außerschulische Jugendbildung Professurvertretung, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

## 1. EINFÜHRUNG

„Wie sollen wir nun weiterleben“ – mit dieser oder ähnlichen Fragen werden heute die Menschen (wenngleich in unterschiedlichem Maße) am Arbeitsplatz, auf der Straße, bei Amtsgängen und in den sozialen Medien zunehmend konfrontiert oder sogar verunsichert. Denn die heutigen europäischen Gesellschaften (wie auch die US-amerikanische Gesellschaft) durchleben eine Reihe von Transformationen, die unter anderem durch Migration, partielle Radikalisierung der Gesellschaft, zunehmende Verstöße gegen die Grundprinzipien einer demokratischen Gesellschaft sowie neu entflammte Konflikte hervorgerufen werden. Diese Entwicklungen unterstreichen die Notwendigkeit, politische Bildung mit unterschiedlichsten Formaten zur Unterstützung der Demokratie zu stärken und sie ausgehend von der Vielfalt der Perspektiven eines jeden Bürgers und einer jeden Bürgerin zu gestalten. Die neuen gesellschaftlichen Herausforderungen können als „gefährliche Probleme“ bezeichnet werden, „da bessere Politik alleine sie nicht bewältigen kann (auch wenn unsere schlechte Politik die Lage sicherlich verschlechtert)“<sup>1</sup>. Für amerikanische wie für europäische Gesellschaften gilt: „die Verpflichtung, unsere Probleme anzugehen, fällt uns selbst zu“<sup>2</sup>. Die gegenwärtigen globalen Demokratiekrise betonen die Notwendigkeit einer „Bürgerschaftlichen Erneuerungsbewegung“ („Civic Renewal Movement“) und werfen die Frage auf, wie Bürger verantwortliche und wirksame Akteure sein können. (Gesellschaftliche) Veränderungen kommen vor allem durch Interaktion – durch voneinander Lernen in einer durch Freiheit und Mut geprägten Öffentlichkeit – zustande.

Das Ziel dieser Einführung ist, das Projekt „Dorfgespräch“, das werteorientierte Dialogprozesse sowie Handlungsfähigkeit der Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum fördern möchte, in den Kontext des Konzeptes des „Civic Renewal Movement“ einzuordnen, dazugehörige Zusammenhänge zu erläutern und die philosophischen sowie pädagogischen Grundannahmen des Konzeptes zu erarbeiten. Das Projekt wird aus dem Blickwinkel des Bürgerengagements der örtlichen Bevölkerung betrachtet, welches sich zu einer bürgerschaftlichen Erneuerungsbewegung erweitern kann. Diese werteorientierten Dialogprozesse zu organisieren, fördert bürgerschaftliche Partizipation und ist Teil eines potentiellen Aufbruchs in der Gesamtgesellschaft, der sich aus solchen Initiativen ergibt.

Der gesellschaftliche Wandel verlangt das Überdenken von Bildungsräumen und das Schaffen neuer Anlässe zum gemeinsamen Lernen und Handeln. Er forciert die Notwendigkeit der Suche nach neuen Konzepten und Modellen für gesellschaftliche Verständigung. Bildung, die solchen Herausforderungen wie der gesamtgesellschaftlichen Integration und Fortentwicklung von Demokratie fruchtbar begegnen soll, braucht mindestens zwei zusätzliche, bisher kaum im Fokus stehende Dimensionen: sie soll auf einen politischen und einen intergenerationellen Dialog gerichtet sein. Dies bedeutet eine Ausrichtung auf die Fragen der gemeinsamen Gestaltung von eigenen Welten und das Einbeziehen aller Generationen in den Prozess der Mitgestaltung. Die Gesellschaft, die infolge von Wandlungsprozessen heterogen wird, ist auf integrative Bildung angewiesen. Dieser Prozess wird auf jeden Fall eine Neuentwicklung der Gesellschaft zur Folge haben, wie Pickel feststellt: „Integration umfasst die gleichzeitige Aufgabe, für die Migranten und die Einwanderungsgesellschaft eine nun neue Gemeinschaft zu schaffen.“

---

<sup>1</sup> Levine 2013, S. 4 // <sup>2</sup> *ibid.*, S. 5

Dies impliziert die Inklusion ihrer Mitglieder als gleichwertige Gemeinschaftsmitglieder<sup>3</sup>. Eine gesellschaftliche Erneuerung, von der hier die Rede sein wird, ist lebenswelt- und subjektorientiert, eröffnet Möglichkeiten zur Partizipation und Mitgestaltung je unterschiedlicher öffentlicher Räume. Diese Bewegung sollte auf die Befähigung zum Agieren in einer von Pluralität geprägten Gesellschaft ausgerichtet sein, mit dem Ziel, jeden Menschen zu befähigen, vollwertiges Mitglied der demokratischen Gemeinschaft zu sein. Die Bewegung soll an und für sich an ihrer Fähigkeit gemessen werden, die Lebensbedingungen von Menschen und Gemeinschaften tatsächlich zu verbessern, den Menschen relevante und rechtzeitige Lernerfahrungen zu ermöglichen und ihre Fähigkeiten zu entfalten. Der Fortbestand der Demokratie, die lange Zeit selbstverständlich und gesichert schien, wird in der Gesellschaft zunehmend als schutzbedürftig diskutiert. Die Frage nach den Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und nach der Ermöglichung des demokratischen Lernens durch Dialog sind somit von erhöhtem Interesse.

## 2. WAS IST DIE „BÜRGERSCHAFTLICHEN ERNEUERUNGSBEWEGUNG“ („CIVIC RENEWAL MOVEMENT“?)

Es gibt drei Kernkomponenten des Bürgerengagements<sup>4</sup>: Auseinandersetzung (Deliberation), Kooperation und (bürgerschaftliche) Beziehung. Zunächst müssen alle Bürger an einem Prozess öffentlicher Diskussion und Auseinandersetzung über öffentliche Angelegenheiten beteiligt werden. Aber Auseinandersetzung und Verhandlung alleine genügen nicht. Eine gemeinsame Kooperation zur Umsetzung muss folgen: bürgerschaftliches Handeln aktiver und engagierter Bürgerinnen und Bürger. Allerdings bedürfen diese zwei Schritte einer besonderen Art von Beziehung, einer bürgerschaftlichen Beziehung und zwar einer bürgerschaftlichen, die die Basis für den gesamten Prozess darstellt. Wir werden diese drei Komponenten als Grundlage der Beschreibung des Projekts verwenden.

Das „Dorfgespräch“ setzt bereits vom Grundgedanken her auf einen Dialog. Jeder politischen Aktion geht ein Prozess der Kommunikation voraus: „Bevor wir kommuniziert haben, wissen wir (im politischen Sinne) noch gar nicht, wer wir eigentlich sind“<sup>5</sup>. Dieser Prozess sollte nicht das Ziel verfolgen, eigene Vorstellungen möglichst durchzusetzen, sondern zu versuchen, eine Entscheidung darüber zu treffen, was das Richtige (möglichst für alle) ist und wie dies erreicht werden kann: „Menschen, die sich miteinander auseinandersetzen, sollten ebenso Konsequenzen für Andere wie auch allgemeine ethische und gerechte Prinzipien berücksichtigen“<sup>6</sup>. Eine Auseinandersetzung – wenn diese eine Gelegenheit zur Entwicklung implizieren soll – setzt die Bereitschaft voraus, auch das Gegenteilige der eigenen Ansichten hören und wahrnehmen zu können. Dieser Dialog stellt in jedem Fall eine Lerngelegenheit dar, eine Chance voneinander und miteinander zu lernen. In einem Dorfgespräch kann dies unter anderem besonders durch die Tatsache gefördert werden, dass es dort weniger auf Machtstrukturen und Autoritäten ankommt als darauf, dass jeder Bürger und jede Bürgerin einen eigenen Lebensraum hat, den er oder sie gestaltet.

Gleichzeitig soll es nicht beim Dialog bleiben, wenn es um eine gesellschaftliche Mit-

---

<sup>3</sup> Pickel et al. 2018 S. 301. // <sup>4</sup> Vgl. Levine // <sup>5</sup> Ibid., S. 36 // <sup>6</sup> Ibid., S. 37

gestaltung geht, sondern auch der zweite Schritt – der des gemeinsamen Handelns – gegangen werden. Das politische Handeln, das Hannah Arendt als gemeinsame Sorge um die zusammen bewohnte Welt auffasst, ist die genuin menschliche Handlungsform, deren Grundlage Freiheit bildet. Arendt spricht von der Natalität, von einer gesellschaftlichen Erneuerung, die eine Etablierung der freiheitlichen Ordnung und Konstitution eines politischen öffentlichen Raums voraussetzt, in dem freies Urteil und freies Handeln erst möglich sind. Lebensführung hat für Arendt zwingend eine politische Dimension, die sich in der ständigen Bildung, in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und in den öffentlich auftretenden Urteilen und Handlungen manifestiert und der Frage nachgeht, wie die Polis gemeinsam gestaltet wird. Arendt betrachtet das Vorhandensein eines freien öffentlichen Raumes als Voraussetzung der menschlichen Entfaltung und Menschwerdung. Die Menschen entdecken ihre ganze Humanität, indem sie ihre Persönlichkeiten in der Öffentlichkeit zeigen. „Daher bedurfte die Freiheit immer eines eigens für sie erstellten Raumes, in dem Menschen zusammenkommen konnten, des Versammlungsplatzes, der Agora, um den die Polis politisch zentriert war“<sup>7</sup>. In der zwischenmenschlichen Interaktion ist nach Arendt eine prinzipielle Möglichkeit des Neuanfangs („Natalität“) durch das politisch gestalterische Handeln enthalten. Arendt formuliert die Gewissheit, dass das menschliche Leben und die Geschichte nicht dem Prinzip der Notwendigkeit unterliegen, sondern dass Menschen etwas substanziiell Neues beginnen können. Die dritte Komponente des gesellschaftlichen Engagements bezieht sich auf bürgerschaftliche Beziehungen:

*„Für die Demokratie reichen wechselseitige Beziehungen der Sorge und Unterstützung nicht aus. Eine bürgerschaftliche Beziehung ist durch diese speziellen Eigenschaften gekennzeichnet: (1) Anders als ein Familienband, eine tiefe Freundschaft oder eine romantische Beziehung ist sie nicht exklusiv. In der Tat ist das soziale Kapital einer Gemeinschaft höher, wenn unterschiedliche Mitglieder durch ein breites und dichtes Beziehungsnetz miteinander verbunden sind. Bürger sollten ihre eigenen Beziehungen ausdehnen und vielfältiger gestalten; Exklusion und Parteinahme sind problematisch für bürgerschaftliches Bewusstsein. (2) Obwohl bürgerschaftliche Beziehungen mit Identitäten, Interessen, privaten Bedenken und persönlichen Geschichten einher gehen, sind sie nicht einfach privat. Damit eine Beziehung „bürgerschaftlich“ ist, muss sie Reden, Zuhören und die Arbeit an öffentlichen Belangen oder Problemen beinhalten. (3) Eine bürgerschaftliche (civic) Beziehung muss nicht „höflich“ (civil) sein, indem sie Zurückhaltung und einen häufigen Ausdruck positiver Gefühle beinhalten sollte. Sie kann eher auch scharfe Widersprüche beinhalten. Dennoch muss die Beziehung auf dem Wert der anderen Person als einem Mitbürger basieren, als jemanden, der ermutigt werden sollte, sich am gemeinsamen öffentlichen Leben zu beteiligen“<sup>8</sup>.*

Die bürgerschaftliche Beziehung ist zwar sachbezogen, geht jedoch über die bloße Zielgerichtetheit hinaus. Sie ist weniger erfolgs- als verständigungsorientiert (kommunikativ), wenn man auf Klassifikation der sozialen Interaktion nach Habermas zurückgreift. Im Rahmen des strategischen Handelns wird versucht, eigene Intentionen unabhängig vom Einverständnis der Menschen, die an der Handlung mitbeteiligt sind, durchzusetzen. Verständigungsorientiertes (kommunikatives) Handeln bedeutet hingegen, dass das Gespräch (der Diskurs) ohne Machtstreben und Manipulation vollzogen wird und auf die Suche nach Wahrheit ausgerichtet ist: „soziale Handlungen [lassen sich] danach unter-

---

<sup>7</sup> Arendt 1963, S. 37 // <sup>8</sup> Levine 2013, S. 56

scheiden, ob die Beteiligten entweder eine erfolgs- oder eine verständigungsorientierte Einstellung einnehmen; und zwar sollen sich diese Einstellungen unter geeigneten Umständen anhand des intuitiven Wissens der Beteiligten selbst identifizieren lassen<sup>9</sup>. Das kommunikative Handeln ist bei Habermas auf die Rationalität gerichtet, ohne jedoch eine totale Verwaltung der Welt (instrumentelle Rationalität) voranzutreiben, sondern dabei Emanzipation und Mündigkeit zu stärken.<sup>10</sup>

Die drei Komponenten bilden eine Einheit, haben aber eine logische zeitliche Abfolge: vor der Planung von Projekten werden Menschen in einen nichtinstrumentellen und persönlichen Austausch gebracht: „Das Organisieren von Beziehungen fängt nicht mit einem bestimmten Anlass an, sondern eher mit einer Zusammenstellung von Menschen“<sup>11</sup>. Menschen sind also nach wie vor der Ausgangspunkt des Dialogs – der Wunsch sich im Alltag und darüber hinaus auszutauschen bildet eine Basis für eine Gemeinschaft und Beziehungen. Soziale Beziehungen sollten schließlich so organisiert sein, dass jeder sein Leben in Selbstachtung und Würde führen kann.

Diesen Gedanken kann man auf den Ansatz der Gleichheit und Gerechtigkeit von Hannah Arendt zurückführen. Nach Arendt sind Freiheit und Gleichheit dem Menschen nicht bei der Geburt mitgegeben, sondern sie werden vom Menschen erst erworben, wenn er auf der Agora handelt: „Gleichheit existiert nur in diesem spezifisch politischen Bereich, wo die Einwohner der Polis als Bürger und nicht als Privatpersonen zusammen kamen“<sup>12</sup>: Die Öffentlichkeit, der öffentliche Raum, ist die Voraussetzung für die Entstehung der Gleichheit zwischen den ungleich geborenen Menschen.

Somit hat die gesellschaftliche Erneuerung eine werteorientierte Dimension. Neben dem Analysieren der situativen Gegebenheiten und Kontexte sowie dem Rückgriff auf bestimmte Strategien und Methoden der Kommunikation und des gemeinschaftlichen Handelns sind es Werte, die eine entscheidende Grundlage dafür bieten. Die Werte sind dabei keine Garantie für einen Erfolg der gemeinschaftlichen Unternehmung, wohl aber das entscheidende Kriterium für die Wahl der Wege und Kommunikationsmittel und Beurteilung der Motive, diese lassen den Prozess letztendlich nicht stagnieren und verhindern gar ein gänzliches Aufgeben.

Die von Max Weber getroffene Unterscheidung zwischen der Gesinnungs- und Verantwortungsethik kann hier zusätzlich hilfreich sein. Obwohl man die Trennung zwischen den Motiven der Handlung (Gesinnungsethik) und Folgen einer Handlung (Verantwortungsethik) kritisieren kann, so ist doch richtig, darüber nachzudenken, dass Begründungen für das eigene und kollektive Handeln für ethisch-praktische Überlegungen vonnöten sind. Die berühmte Selbstzweckformel von Kant besagt: „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst“<sup>13</sup>. Auch wenn es beim Dorfgespräch um eine gesellschaftliche Erneuerung durch Mitgestaltung geht, so darf jedoch der Mensch als einmaliges Individuum nicht aus dem Blick verloren werden. Adorno forderte eine „Hinwendung zum Subjekt“, eine Wiederentdeckung des einzelnen Menschen in seiner Würde, und bezeichnete dies als Weg, der eine zukünftige Barbarei verhindern könne. Ein wesentlicher Unterschied zwischen einem manipulativen strategischen und einem kommunikativen Handeln besteht in dieser ethischen Verpflichtung, denn sobald sich das Subjekt vor dem Hintergrund diverser gesellschaftlicher Initiativen in eine zu formende Größe verwandelt, geht die Humanität verloren.

---

9 Habermas 1997, S. 285f. // 10 Habermas 1969, S. 64 // 11 Levine 2013, S. 112 (Übersetzung FW) // 12 Arendt 1963, S. 36 // 13 Kant AA IV, 429.

### 3. IST DAS „DORFGESPRÄCH“ EIN BILDUNGSEIGNIS?

Das Dorfgespräch kann letztendlich als ein Bildungsereignis und eine Bildungsgelegenheit angesehen werden. Bildung wird hier verstanden als „Funktion für die Gemeinschaft insgesamt, ein Prozess, durch den eine ganze Gemeinschaft für die nächste Generation geeignete Werte, Traditionen, Fertigkeiten, Praktiken und kulturelle Normen auswählt und weiter gibt“<sup>14</sup>. Bildung ist dabei eine Voraussetzung, eine Begleiterscheinung und eine Folge der bürgerschaftlichen Erneuerung. Sie steht vor der Herausforderung, das Denken für neue Perspektiven zu öffnen. Für diese Auseinandersetzung mit „fremden“ Blickwinkeln, Werten und Wissen ist unabhängiges Denken und Werten die Voraussetzung.

Die Teilhabe an der Gesellschaft und Gemeinschaft verlangt eine Reihe von Grundkompetenzen, wobei eine grundlegende bürgerschaftliche Kompetenz ein Teil des Ganzen ist. Carlos Alberto Torres schlägt vor, von einer notwendigen Grundbildung jedes Mitglieds der Gesellschaft zu sprechen – von „Grundfertigkeiten“ („literacy“). „Grundfertigkeiten“ unterteilt er in verschiedene Bereiche: grundlegende und universelle Grundfertigkeit, erkenntnistheoretische Grundfertigkeit, technische Grundfertigkeit, humanistische Grundfertigkeit, wissenschaftliche Grundfertigkeit und öffentliche Grundfertigkeit.<sup>15</sup> Jede dieser Ebenen dient der Befähigung des Menschen, in unterschiedlichen Bereichen handlungsfähig zu sein. Sie konkurrieren nicht miteinander, sondern ergänzen sich gegenseitig und spiegeln somit die Vielfalt der menschlichen Praxis wider. Öffentliche Grundfertigkeit wird durch eine grundlegende bürgerschaftliche Bildung aller Mitglieder einer heterogenen Gesellschaft erworben; diese befähigt zur Teilhabe an der Öffentlichkeit – einem Raum, in welchem Menschen über gemeinsame Anliegen nachdenken und im Diskurs miteinander interagieren. Dieser Raum unterscheidet sich prinzipiell von den Aufgaben und Rechten der Staatsbürger, denn die Interaktion ist hier eine diskursive, eine, die Handlungsmöglichkeiten auf unterschiedlichen Ebenen erschließen und für sich beanspruchen kann. Der Raum sollte im Idealfall weder vom Staat noch dem Markt kontrolliert werden, sondern der Lebenswelt der Menschen entspringen. Öffentliche Grundfertigkeit macht eine kompetente und autonome Partizipation möglich, befähigt zur argumentativen Auseinandersetzung mit der Vielfalt an Lebensentwürfen und Meinungen und zur Urteilsfähigkeit. Im öffentlichen Dialog werden nationale, regionale, gemeinschaftliche und individuelle Identitäten herausgebildet und transformiert.

Das „Dorfgespräch“ als Anlass für eine zur Demokratie gewandte, informelle Bildung stärkt nicht nur die Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Einzelnen – seine Grundfertigkeiten in unterschiedlichen Bereichen, sondern auch die die bürgerschaftliche Beziehung, den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Friedenthal-Haase weist darauf hin, dass, historisch gesehen, Bildung stets eine gemeinschaftsbildende Funktion innehatte: in der Weimarer Republik beschrieb man die Bedeutung der Bildung Erwachsener mit Zielen wie „Vergemeinschaftung“ oder „Sozialisierung des Geistes“. Nach der sogenannten „Flüchtlingskrise“, so Friedenthal-Haase, kehrt diese Idee zumindest in das Selbstverständnis der Volkshochschulen in Deutschland zurück: „[E]in neues Leitwort der Volkshochschule [ist] heute der ‚Zusammenhalt‘. Für ihr Überleben ist die Demokratie wohl gleichermaßen auf die Urteilsfähigkeit ihrer Bürger und Bürgerinnen wie auch auf deren Fähigkeit

---

<sup>14</sup> Levine 2013, S. 20ff. // <sup>15</sup> Vgl. Torres 2013, S. 73f.

und Bereitschaft zum Zusammenhalt angewiesen, auf kritisches Denken ebenso wie auf die Bindung an gemeinsame Werte und auf mitbürgerliches Handeln“<sup>16</sup>.

Die Frage, ob das Dorfgespräch ein Bildungsanlass und Bildungsereignis ist, kann resümierend anhand der drei Kriterien, die Stephen Brookfield in Bezug auf das lebenslange Lernen aufgestellt hat, beantwortet werden. Brookfield unterscheidet verschiedene Notwendigkeiten einer reflektierten Mitgestaltung der Gesellschaft (als Zielausrichtung des Bildungsprozesses) und knüpft deren erfolgreiche Realisierung an drei Grundfähigkeiten:

- (1) Der Mensch muss erfassen, dass, aber auch wie sein individuelles Wohlergehen und seine eigene Identitätsentwicklung untrennbar mit den Interessen einer größeren Gruppe verbunden sind.
- (2) Das lebenslange Lernen muss auf die Entwicklung der Handlungsfähigkeit (agency) gerichtet sein. Brookfield definiert diese als Bündel von Kompetenzen und Fähigkeiten zu einer gemeinsamen Handlung auf der Basis von gemeinschaftlichen Werten.
- (3) Im dritten Schritt geht es Brookfield um eine prinzipielle Fähigkeit, kollektives Handeln durchzuführen und bei Bedarf organisatorische Formen und Bewegungen zu entwickeln.<sup>17</sup>

Die Bildungsprozesse, die sich im Rahmen der werteorientierten Dialoge im ländlichen Raum entfalten – das Lernen von- und miteinander – sind nicht auf die Förderung zertifizierbarer Kompetenzen ausgerichtet, sondern auf menschliche Entwicklung und Mitbürgerlichkeit (Fritz Borinski). Die Teilnehmenden werden als urteils- und handlungsfähige Bürger einer Gemeinschaft betrachtet. Das Dorfgespräch ist dabei nicht auf die Beeinflussung oder gar Formung des Menschen ausgerichtet, sondern auf eine indoktrinationsfreie Persönlichkeitsbildung und Ermächtigung zum eigenständigen Handeln (alleine oder in der Gruppe). Horkheimer beschreibt das Bestreben, den Menschen formen zu wollen, gar als unmenschlich und verbindet dieses mit destruktiven Prozessen in der ganzen Gesellschaft: „Wenn von Vernunft bestimmtes Handeln zum Menschen gehört, ist die gegebene Praxis, welche das Dasein bis in die Einzelheiten formt, unmenschlich, und diese Unmenschlichkeit wirkt auf alles zurück, was sich in der Gesellschaft vollzieht“<sup>18</sup>.

#### 4. MÜNDIGKEIT ALS OBLIGATORISCHE PRÄMISSE DES DORFGESPRÄCHS

Wenn als Ziel des „Dorfgesprächs“ die Mitgestaltung der eigenen Welt gesehen wird, so sollte persönliche Autonomie und Mündigkeit eines jeden Teilnehmers bewahrt und anerkannt werden. Gesellschaftliche Erneuerung, die von der Mündigkeit des Menschen ausgeht, hat in diesem Sinne die Aufgabe, den Raum für eine Verwirklichung der eigenen Handlungs- und Daseinsweisen im Sinne der Entfaltung des eigenen Konzeptes eines guten Lebens herzustellen, ohne dass der Mensch bevormundet wird.

Die Urteilsbildung geschieht nicht auf dem Wege der Durchsetzung der (eigenen) Interessen, sondern „drückt sich mithin in einem Prinzip aus, das jeden im Kreis der Betroffenen zwingt, bei der Interessenabwägung die Perspektive aller anderen einzunehmen“<sup>19</sup>. Der von Habermas geforderte herrschaftsfreie und ideale Diskurs ist jedoch auf die Bemühung aller Teilnehmenden angewiesen, sich der Suche nach dem jeweils „Wahren“ und ethisch Angemessenen zu verpflichten.

---

<sup>16</sup> Friedenthal-Haase 2018, S. 161 // <sup>17</sup> Brookfield 2012, S. 878f. // <sup>18</sup> Horkheimer 1988, S. 183 f. // <sup>19</sup> Habermas 1983, S. 75

Habermas richtet seine Argumentation auf die Vorstellung einer Gesellschaft aus, die er emanzipatorisch nennt und die sich aus mündigen Bürgern und Bürgerinnen zusammensetzt. Er fordert vom Einzelnen wie auch von Gruppen – geleitet durch das emanzipatorische Erkenntnisinteresse – Reflexion und Kritik der Momente von Herrschaft und Gewalt.<sup>19</sup>

Das Mündigwerden (und -bleiben) ist zwar ein auf der eigenen Handlung und dem eigenen Denken basierender Bildungsprozess, er vollzieht sich jedoch in einer kommunikativen Umgebung, die Übung und Erprobung der Urteilskraft fordert. Mündigkeit impliziert zugleich auch ein Allgemeinrecht des Menschen auf sein eigenes Urteil in allen sein Leben betreffenden Bereichen und die prinzipielle Möglichkeit, sich ein solches Urteil vor dem Hintergrund der Pluralität der Meinungen zu bilden. Mündigkeit umfasst die Fähigkeit, sich von externen willkürlichen und manipulativen Eingriffen, von jeglicher Art von Propaganda, unabhängig zu machen. Mündigkeit hat demnach auch zur Bedingung, dass die Handlungen des Individuums nicht in irgendeiner Art und Weise durch eine externe Kraft beeinflusst werden, die die Kontrolle des rationalen Willens umgangen hat.

Schleiermacher hielt in seinen Vorlesungen von 1826 fest, dass eine Einwirkung auf den Menschen seitens der Anderen niemals aufhört. Er betont aber zugleich, dass im Erwachsenenalter die Einwirkung „keine bildende mehr“ sei (im Sinne der aktiv eingreifenden und von außen her gestaltenden), „da die innere geistige Kraft ihm stets das Richtige an die Hand geben soll, und er vollkommen gerüstet sein muss zur Gegenwirkung von innen heraus“<sup>20</sup>. Die Gesprächspartner in einem Dialog können nicht hinsichtlich ihrer „Mündigkeit“ als „defizitär“ betrachtet werden und durch eine paternalistische oder gar instrumentalistische Haltung in der Artikulation ihrer Ansichten und in ihrem politischen Handeln eingeengt werden. Dabei ist es wichtig, dass Mündigkeit jedem zugestanden wird und die Verarbeitung vorgefundener Widersprüche prinzipiell für jede und jeden möglich ist.

Neben der Pluralität der Weltanschauungen auf der einen besteht auf der anderen Seite die Notwendigkeit der zwischenmenschlichen Verbundenheit, die das Erproben und Erwägen von Urteilen, aber auch eine Selbsterkenntnis ermöglicht und fördert. Jerome Eneau, ein französischer Erziehungswissenschaftler, hält in seinem Verständnis von Mündigkeit (l'autonomie) fest, dass diese eine Wechselseitigkeit voraussetzt: „Lernen, mündig zu werden, bedeutet schlussendlich, lernen, mit anderen zu leben und seinen eigenen Charakter zu formen, während auch die Welt geformt wird, die wir gemeinsam teilen“<sup>21</sup>. Die Wechselseitigkeit setzt die Gewähr gleicher Rechte aller und die Übernahme gleicher Pflichten voraus: „die Verpflichtung, zu geben, zu empfangen und zurück zu geben (...) Indem jede Person gleichzeitig Gebende und Empfangende ist, ist sie Teil einer Gemeinschaft, in der sie Solidarität zeigt und Verantwortung teilt, gegründet auf die Anderen und die Rolle der Anderen ausfüllend durch eine Geschenk/Geschenk-Beziehung“<sup>22</sup>. Auch der mündige Mensch ist grundsätzlich nicht von gesellschaftlichen Einflüssen und Zwängen frei. Es besteht jedoch die Möglichkeit einer vom Subjekt bewirkten Distanzierung und Schaffung von Freiräumen innerhalb von Vergesellschaftungszusammenhängen. Jim Mackenzie hält an der vernunftbasierten Mündigkeit (rational autonomy) als dem wichtigsten Ziel der Bildung fest, präzisiert jedoch das Ausmaß der Mündigkeit als pädagogisches Ziel: „Mündigkeit bietet kein Entrinnen vor äußeren Zwängen; Mündigkeit konzentriert sich auf das Ausmaß unserer eigenen Unfähigkeit, Alternativen zu betrachten und bewusste Kontrolle (und Verantwortung) für das zu übernehmen, was

---

19 Vgl. Habermas 1969 // 20 Schleiermacher 1849, S. 17 // 21 Eneau 2012, S. 34 // 22 Ibid., S. 40f.

innerhalb unserer Kontrolle liegt“<sup>23</sup>. Die Resistenz gegenüber Propagandaversuchen ist demnach nicht in der Unabhängigkeit von jeglichen Machtformen oder Fremdbestimmung zu sehen, sondern vielmehr in der Möglichkeit der Kritik und einer reflektierten Hinterfragung der Einflüsse. Mündigkeit geht mit der Handlungsfähigkeit einher und setzt voraus, dass das Subjekt ein kritisches Verhältnis zu den Umständen seiner Entwicklung aufbaut, die Veränderbarkeit der Umstände erkennt und dementsprechend auch handelt.

Es wäre sicherlich naiv anzunehmen, dass die Menschen vor Manipulations- und Propagandaversuchen nachhaltig geschützt werden können. Obwohl eine Warnung vor Propaganda historisch gesehen bereits oft ertönte, gab es vergleichsweise wenig konkrete Vorschläge, wie die Menschen Widerstand leisten könnten. Eine Reihe von Experimenten zur Untersuchung der Bereitschaft zu konformem Verhalten haben auf unterschiedliche Weise gezeigt, dass Widerstand gegen Gruppenmeinungen im Allgemeinen nur von wenigen Menschen und unter großen Schwierigkeiten geleistet wird.<sup>24</sup> Ambitioniert, aber nicht unerreichbar sind hingegen die Zielvorstellungen, dass Menschen im Dialog miteinander Sensibilisierungen gegenüber bestimmten Formen der Propaganda und ein Bewusstsein für ihre Allgegenwärtigkeit entwickeln, sowie Wissen über Prinzipien ihres Wirkens erwerben können.

Der Dialog zwischen Bürgern auf Augenhöhe, der die Anerkennung der Mündigkeit des Menschen als Grundvoraussetzung hat, dient einer geistigen Anregung und Bestärkung im Prozess der eigenverantwortlichen Orientierung mit dem Anspruch der tiefgehenden undogmatischen Persönlichkeitsbildung. Er ermöglicht in diesem Fall eine bewusste Wahl aus wertvollen und hinreichend begründeten Alternativen. Für die bürgerschaftliche Erneuerungsbewegung gilt dies umso mehr, da sie von einem bestimmten Menschenbild ausgeht, von einem aktiv handelnden und entscheidenden Menschen. Der Erwachsene ist dabei fähig, die gesellschaftliche Wirklichkeit adäquat zu verstehen und diesem Verständnis entsprechend zu handeln. Diese Fähigkeit wurde dem Menschen seitens vieler Propaganda-Theoretiker abgesprochen. So sprach Walter Lippmann von der „idyllischen Theorie der Demokratie“,<sup>25</sup> die realitätsfern sei. Die Fähigkeit jeder Person, eine kompetente Meinung zu bilden, sei eine „unerträgliche und undurchführbare Fiktion“<sup>26</sup>.

Doch gerade auf der Realität der Fähigkeit zum unabhängigen Urteil zu beharren, ist eine Grundbedingung für Demokratiebildung. Für die fortbestehende Bedeutung der Idee der Mündigkeit für die politische Bildung vor dem Hintergrund der Allgegenwärtigkeit von Manipulationsversuchen lassen sich zunächst zwei Gründe anführen: einerseits ist Mündigkeit eine Grundlage der Demokratie (nach Adorno: „Demokratie braucht mündige Bürger“), andererseits bildet sie die Basis einer selbstbestimmten Lebensführung. In diesen beiden Bereichen kann Mündigkeit als eine Abwehr gegen Fremdbestimmtheit, gegen Manipulation und Propaganda verstanden werden. Für beide Dimensionen gilt jedoch, dass die Anerkennung von Mündigkeit als Leitziel der Bildung ein substanziell anderes Verständnis der Interaktion und Kommunikation zwischen den Menschen voraussetzt. Der Hauptgedanke des in den 1970er Jahren viel beachteten Werks Mollenhauers „Erziehung und Emanzipation“ gewinnt nun an neuer Aktualität: jedwede Erziehung habe Emanzipation zum einen notwendigen Ziel, wobei Emanzipation „die Befreiung der Subjekte (...) aus Bedingungen, die ihre Rationalität und das damit verbundene gesellschaftliche Handeln beschränken“.<sup>27</sup> meint.“

---

<sup>23</sup> Mackenzie 2007, S. 98 // <sup>24</sup> Vgl. z.B. Avermaet 1996 // <sup>25</sup> Lippmann, [1922]/1990, S. 19 // <sup>26</sup> Ibid., S. 29 // <sup>27</sup> Mollenhauer 1969, S. 11

## 5. DIE BÜRGERSCHAFTLICHE ERNEUERUNGSBEWEGUNG UND ÜBERREDUNG

Die bürgerschaftliche Erneuerungsbewegung sollte als ein kommunikatives und verständnisorientiertes Handeln im Diskurs und nicht als ein strategisches Handeln verstanden werden. Die Mündigkeit setzt also voraus, dass eigene Handlungen nicht auf die Art und Weise einer externen Kraft beeinflusst wurden, die den rationalen Willen und die eigene Kontrolle übergangen hat. Abgesehen von den offensichtlichen Fällen ist es jedoch meist undurchsichtig, welche Formen des Einflusses als „Manipulation“ gelten. Wichtig in diesem Zusammenhang ist eine Unterscheidung des Diskurskontextes. Es müssen Argumente nicht nur analysiert und bewertet werden, sondern es muss ebenso die Aufmerksamkeit auf den Verwendungskontext gerichtet werden. Die Entscheidung darüber, ob man es mit überredender Manipulation zu tun hat oder nicht, bedarf also einer Einschätzung des Formats des Gesprächs. Eine Differenzierung zwischen dem Überredungsdialog und dem beratenden Dialog (persuasion dialogue und deliberation dialogue) nach dem Modell von Walton und Krabbe kann hier ergänzend hilfreich sein.<sup>28</sup> Um die Frage zu beantworten, ob man eine Konversation als Manipulation bezeichnen kann oder nicht, muss man die Umstände betrachten, unter welchen sie stattfindet. Wenn es um eine auf Überredung abzielende Kommunikation geht (z.B. Werbung), so sind alle Teilnehmer darauf „vorbereitet“, dass eine an Emotionen appellierende Sprache, einseitige Behauptungen oder andere derartige Mittel verwendet werden. Wenn es sich jedoch um eine beratungsorientierte Partizipation im öffentlichen Raum handelt, so gelten andere Erwartungen und Kommunikationsregeln. Im öffentlichen Raum können sich Behauptungen als wahr oder falsch erweisen, aber die Argumente werden einer obligatorischen Überprüfung unterzogen. Diese Überprüfung beinhaltet die Befreiung von den Fesseln der Vorurteile, der überkommenen Meinungen und Gewohnheiten. Verhandlung und Mitgestaltung der Umwelt sind demnach eine voraussetzungsreiche Aufgabe, die eine kontinuierliche (informelle oder formelle) Bildung als Begleitung in allen Etappen verlangt. Der Erfolg der bürgerschaftlichen Erneuerungsbewegung hängt von der Fähigkeit eines jeden Teilnehmers ab, mit der Vielfalt an Meinungen in einer heterogenen Gesellschaft umgehen, Argumente und Begründungen austauschen und Aussagen kritisch bewerten zu können. Er setzt darüber hinaus die Fähigkeit und Bereitschaft voraus, sich auf die Komplexität der Welt einzulassen und die Ambiguität der Meinungen schließlich auch einordnen zu können. Propaganda strebt dagegen nach Eindeutigkeiten, verspricht „einfache Lösungen“ und eine leichte Integration des Einzelnen in die Gesellschaft<sup>29</sup>. Ellul wies darauf hin, dass Propaganda eine kollektive Identität stützen und für ein Individuum Halt bieten kann: „Propaganda löst Widersprüche auf und vereint den Menschen mit einer einheitlichen Welt, in welcher Ansprüche und Fakten in Einklang sind. Sie gibt dem Menschen einen klaren und einfachen Handlungsauftrag, der über allem Anderen steht. Sie erlaubt ihm, sich an der Welt um ihn herum zu beteiligen, ohne mit ihr in Konflikt zu stehen“<sup>30</sup>. Propaganda zielt damit auf Totalität und (vermeintliche) Ordnung ab. Doch die vermeintlichen Eindeutigkeiten verhindern eine adäquate Weltauffassung und angemessene Einschätzung von Handlungsoptionen. Adorno sprach von identifizierendem Denken, das nichts außerhalb seines Bedeutungskreises duldet. Dieses Denken wird dem Besonderen nicht gerecht, weil die konstitutive Differenz des Besonderen nicht mehr berücksichtigt wird. Das identifizierende Denken ist für Adorno eine defizi-

---

<sup>28</sup> Vgl. Walton / Krabbe 1995 // <sup>29</sup> Vgl. Bussemer 2008, S. 37 // <sup>30</sup> Ellul 1965, S. 159

täre Form der Erkenntnis.<sup>31</sup> Buber sprach von der Ich-Du-Beziehung, die kein Verzwecken und keine schematische Einordnung duldet und einen wahrhaften Dialog bedeutet: „Nur Es kann geordnet werden. Erst indem die Dinge aus unsrem Du zu unsrem Es werden, werden sie koordinierbar.“ Für Buber bedeutet die „geordnete Welt [...] nicht die Weltordnung“<sup>32</sup>. Für die zwischenmenschliche Interaktion und die darauf ausgerichtete politische Bildung, die im Sinne des kommunikativen Handelns und des Dialogs gestaltet wird, ist das diskursive Streben nach Wahrheit mit einer prinzipiellen Offenheit und einer gegenseitigen Anerkennung als (einmalige) Subjekte verbindlich.

## 6. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Betrachtet man das „Dorfgespräch“-Format als Modell der Abstimmung des Zusammenlebens in einer heterogenen Gesellschaft, so ist dieses durch Attribute wie Selbstorganisation und Selbstbestimmung, Solidarität und Konfliktlösung gekennzeichnet. Es ist Modell des Lebens in der Gemeinschaft, die einerseits – sprachlich, kulturell, religiös, weltanschaulich und sozial – fragmentiert, atomisiert ist, andererseits aber vereint im grundlegenden Bestreben nach Autonomie, Selbsttätigkeit und zwischenmenschlichem Austausch. Der Weg zum Dorfgespräch ist meist nicht reibungslos, zum Teil sogar beschwerlich. Aber nur so können das Fortbestehen und die Entwicklung der Demokratie gefördert werden, denn, mit den Worten von Oskar Negt ausgedrückt, „Demokratie [ist] die einzige Staatsform [...], die gelernt werden muss [...] – wieder, Tag für Tag, ein Leben lang“<sup>33</sup>. Das gegenseitige Misstrauen, Argwohn sowie Apathie und Teilnahmslosigkeit, die sich einstellen können, wenn man aufgibt, können weit schlimmeren Schaden anrichten. Das Dorfgespräch fördert das Verständnis Bürgerin und Bürger zu sein. Eine Gesellschaft bedarf bürgerschaftlich verzweigter Netzwerke, in die ein möglichst großer Teil der Bevölkerung involviert ist. Denn ganz egal, zu welchem Ergebnis ein Dorfgespräch führen wird und welche Probleme einer Gemeinschaft dadurch gelöst werden, eine engagierte Teilnahme daran führt vermutlich zum Bewusstsein, dass die Bürger in der Gemeinschaft eine Wirksamkeit der öffentlichen, sie selbst betreffenden Entscheidungen erleben und als Folge die Partizipation und Mitentscheidung nicht ohne weiteres aufgeben wollen – auch in Zeiten, in denen die politische Angelegenheiten als „gefährliche Probleme“, also als eine hochkomplexe, angeblich nur für ausgewählte Experten verstandene Materie kommuniziert werden. Auch wenn die letzte Anmerkung banal wirken mag, so soll doch ein generalisierender und kontextualisierender letzter Blick auf die Thematik geworfen werden: die entscheidende Rahmenbedingung für eine gesellschaftliche Entwicklung, für eine menschliche Entfaltung – für die Bildung, für den Schutz des Menschen vor Entrechtung – also auch für das Dorfgespräch ist die demokratische Staatsform. Das Wissen um die Fragilität dieser ist unserer Generation durch zahlreiche historische Beispiele mitgegeben worden. Bildung und menschliches Beisammensein als gleichberechtigte Bürger haben stets eine politische Dimension und sind ohne einen größeren politischen Rahmen nicht zu denken.

---

31 Vgl. Adorno 1970, S. 146ff // 32 Buber 1983, S. 34 // 33 Negt 2004, 197

## LITERATURVERZEICHNIS

- Adorno, T. (1970).** Negative Dialektik. Frankfurt.
- Arendt, H. (1963).** Über Revolution. München.
- Avermaet, E. v. (1996).** Sozialer Einfluss in Kleingruppen. In W. Stroebe, M. Hewstone, & G. M. Stephenson, Sozialpsychologie (S. 503–543). Berlin: Springer.
- Brookfield, S. (2012).** The Impact of Lifelong Learning. In D. N. Aspin, J. Chapman, K. Evans, & R. Bagnall, Second International Handbook of Lifelong Learning (Bd. 2, S. 875-886). Heidelberg London New York: Springer.
- Bussemer, T. (2008).** Propaganda: Konzepte und Theorien ( 2., überarb. Aufl. Ausg.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ellul, J. (1962).** Propaganda. The Formation of Men's Attitudes. Sixth Printing. . New York: Knopf.
- Eneau, J. (2012).** Educational Reciprocity and Developing Autonomy: The Social Dimension of Becoming Oneself. In K. Schneider, Becoming oneself. Dimensions of ‚Bildung‘ and the facilitation of personality development (S. 29-54). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Friedenthal-Haase, M. (2018).** Keine illegitime Tochter der Demokratie – ein historischer Blick auf die deutsche Volkshochschule anlässlich ihres 100. Geburtstags. Bildung und Erziehung. 100 Jahre Volkshochschule, 2, S. 152-164 .
- Habermas, J. (1969).** Technik und Wissenschaft als „Ideologie“. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1983).** Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt.
- Habermas, J. (1997).** Theorie des kommunikativen Handelns (Bd. 1). Frankfurt am Main.
- Horkheimer, M. (1988).** Traditionelle und kritische Theorie. In M. Horkheimer, Gesammelte Schriften (Bd. 4, S. 162-216). Frankfurt am Main.
- Levine, P. (2013).** We are the ones we have been waiting for: The Promise of civic renewal in America. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Lippmann, W. ([1922]/1990).** Die öffentliche Meinung. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer.
- Mackenzie, J. (2007).** Rational Autonomy as an Educational Aim. In D. N. Aspin, & J. D. Chapman, Values Education and Lifelong Learning. Principles, Policies, Programmes (S. 93-106). Dordrecht: Springer.
- Mollenhauer. (1969).** Erziehung und Emanzipation.
- Pickel, G., & Pickel, S. (März 2018).** Migration als Gefahr für die politische Kultur? Kollektive Identitäten und Religionszugehörigkeit als Herausforderung demokratischer Gemeinschaften. Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft(12), S. 297–320.
- Schleiermacher, F. D. (1849).** Erziehungslehre. Aus Schleiermacher's nachschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen. (C. v. Platz, Hrsg.) Berlin.
- Torres, C. A. (2013).** Political Sociology of Adult Education. Rotterdam: Sense Publishers.
- Walton, D., & Krabbe, E. (1995).** Commitment in Dialogue. Albany, NY: SUNY

## PUBLIKATION

Zum Konzept und der methodischen Umsetzung des Projekts ist eine Handreichung im Verlag der Stiftung Mitarbeit erschienen:

Wenzel, Florian / Boeser-Schnebel, Christian (2019).

**DORFGESPRÄCH. Ein Beitrag zur Demokratieentwicklung im ländlichen Raum.**

Stiftung Mitarbeit, Bonn

ISBN 978-3-941143-37-1